

Zum Thema

«Nichts Neues unter der Sonne» – ist einer der Dauerbrenner der Ideengeschichte. Anstatt dem neuesten Ding nachzurennen, spürt die Ideengeschichte mit Hingabe den Metamorphosen des Alten nach. Alte Hüte werden neu aufgesetzt, Figuren durch die Zeit gereicht und unter den modischen Kostümierungen das Unterfutter freigelegt. Aber diese Routinen der historischen Abklärung werden immer wieder durchbrochen. Dann scheint plötzlich eine Uraufführung, ein ganz neues Stück auf dem Spielplan zu stehen: *Unverhoffte Begegnung*. Das Attribut «unverhofft» signalisiert, dass sich etwas ereignet, womit scheinbar keiner gerechnet hat – der Zufall für dieses Mal die Regie übernommen hat. Die Genese «großer Ideen» ist reich an solch’ dramatisch ausgeschmückten Urszenen: Paulus’ Damaskuserlebnis, Newtons Apfel der Erkenntnis oder der «mächtige pyramidal aufgetürmte Block unweit Surlei», der Silser Felsen, an dem Nietzsche von der spektakulären Idee der «Ewigen Wiederkunft des Gleichen» heimgesucht wurde. Nietzsche misstraute eigentlich dem Offenbarungsglauben der Inspiration, dem Götzendienst am Einfall, griff aber zur Melodie der Unverhofften Begegnung, als es galt, die eigene große Idee legendär zu lancieren. Die plötzliche Erleuchtung als «Ewige Wiederkunft» der Ideengeschichte.

Diesem langen Sommer der Ideeninszenierung wollten wir mit diesem Heft keine weitere Schleife hinzufügen. Was uns interessierte, waren nicht die «Sternstunden» der Ideengeschichte, archimedischen Wenden und «unverhofften» Heureka-Ausrufe des Geistes, sondern flüchtige Begegnungen und Momentaufnahmen am Rande der großen Bühne. Weniger *kairos* als Konstellationen und *snap shots*. Der Nobelpreisträger in spe, der noch im incognito eines Nietzsche-Übersetzers am Verleger vorbeischwimmt. Der verfemte Philosoph, der in der Spätzeit der DDR bei Kaffee und Kuchen vor einem Ein-Mann-Auditorium Vorlesungen hält. Das Planquadrat einer Buchwidmung, auf dem sich Jorge Luis Borges und James Joyce begegnen. Ein Gast-

haus zu Fontainebleau am Ausgang des Alten Europa, das zur selben Stunde einen exilierten Prinzen und den schottischen Aufklärer beherbergt. Eine Republikflucht durch den Schrebergarten, «eine Kiste mit alter Bettwäsche» als tote Spur und so weiter und so weiter ... Begegnungen aus dem autobiographischen Schatzkästlein stehen in dieser Ausgabe neben kleinen Universalgeschichten der Inspiration, Epiphanien neben Anschlüssen, theologische Gebote – «Vorsicht, Gott!» – neben literarischen «Unfällen» und anderen *crashes*. Bedeutendes neben Ephemerem, Abgründiges neben Skurrilem.

Dass die unverhoffte Begegnung mit dem Zufall ein «Motivationsrest» in der Geschichtsschreibung ist, hat Reinhart Koselleck im *annus mirabilis* 1968 im dritten Band *Grenzphänomene des Ästhetischen* der Forschergruppe Poetik und Hermeneutik geschrieben. In den ideologischen Jahrzehnten der Nachkriegszeit war der Zufall als Agent der Geschichte auf starke intellektuelle Fürsprecher angewiesen. Heute sind die strengen Zeiten eines Kausalitätsdenkens, in dem für die zufällige Begegnung und das «Unverhoffte» kein Platz schien, lange vorbei. Das «Grenzphänomen» ist ins Zentrum gerückt. Kaum eine Schrift in den historischen Geisteswissenschaften, die nicht im Methodenkapitel gleich der Kontingenz und dem Zufall opfert. «Unverhofft» kommt heute auch in den Geisteswissenschaften «oft». Aber so sehr in den Wissenschaften der Zufall als «Motivationsrest» auf breiter Linie anerkannt wird, so wenig geheuer ist uns als Zeitgenossen heute die «Verabsolutierung der Zufälligkeit» (Koselleck) in der politischen Sphäre. Die Lage scheint einmal wieder unberechenbar, wenig planbar und voraussehbar geworden zu sein. So viele Situationisten und Clowns sind an der Macht, dass das Spiel mit dem «Unverhofften» seinen surrealen Charme zu verlieren droht.

Luca Giuliani
Stephan Schlak